

1 Zur Forschungsgeschichte

Unter den früheren Trägern des Vogtländer Familiennamens Spitzner finden sich Bauern, Bergleute, Fuhrleute, Müller, Russhändler, Scheibenzieher und Schmiede, ab dem ausgehenden 16. Jahrhundert in zunehmendem Maße aber auch Ärzte, Geistliche, Pädagogen, Richter und Verwaltungsbeamte. Die systematische Erforschung der facettenreichen Geschichte dieser sächsischen Familie haben sich seit dem frühen 20. Jahrhundert mehrere Angehörige des Familienverbandes in besonderer Weise angelegen sein lassen.

Als Begründer der Familienforschung sind namentlich der Dresdener Landgerichtsrat Dr. Justus Friedrich Reinhard Spitzner (1863 – 1922) sowie der ebenfalls in Dresden lebende Rechtsanwalt und Notar Franz Georg Spitzner (1871 – 1935) anzusprechen und zu würdigen. Die gemeinsamen direkten Vorfahren dieser beiden Juristen und Familienforscher waren der Blankenhainer Pastor Johann Adam Spitzner (1650 – 1723) und dessen Ehefrau Marie Elisabeth geb. Conradi (1655 – 1709). Bei ihren ausdauernden Forschungen zum Ursprung der evangelisch-lutherischen Familie konnten sie sich u.a. auf einen handschriftlichen Stammbaum aus dem 18. Jahrhundert stützen. Dieser bis 1738 fortgeführte Stammbaum, der erkennbar auf einer allerdings abgängigen älteren Vorlage des 17. Jahrhunderts beruhte, wird dem Oberalbertsdorfer Pastor Balthasar Andreas Spitzner (1679 – 1755) zugeschrieben.

Ferner standen den beiden Forschern die Lebensbeschreibungen des Pastors Andreas Spitzner (1603 – 1670) in Auerbach, des Pastors Balthasar Spitzner (1609 – 1681) in Blankenhain bei Crimmitschau, der zugleich auch als Verfasser des um 1680 datierten ältesten Stammbaums gilt, und des Reichenbacher bzw. Schwarzenberger Kreisamtmanns Georg Friedrich Spitzner (1688 – 1764) zur Verfügung. Ausgewertet wurden von den Dresdener Familienforschern ferner Abschriften aus verschiedenen Kirchenbüchern und Standesamtsregistern vor allem der sächsischen Region sowie Auskünfte von Angehörigen des Familienverbandes, zu dessen Begründern auch Studiendirektor Friedrich Karl Gustav Spitzner (1883 – 1954) in Zittau zu zählen ist.

Im Jahre 1936, nach dem plötzlichen Tode von Georg Spitzner im Vorjahr, veröffentlichte der anverwandte Radeberger Rechtsanwalt, Familienforscher und Kommunalpolitiker Dr. Gustav Erich Weise die verdienstvollen Forschungsergebnisse in dem Dresdener Verlag von C. Heinrich. Erich Weise (1873 – 1945), der aus Reichenberg (Liberec) in Böhmen stammte, war seit 1924 mit der Beamtentochter Charlotte Amalie Therese Spitzner (1885 –

1945) aus Dresden verheiratet. Zu ihren direkten Vorfahren gehörte ebenfalls der bereits oben erwähnte Blankenhainer Pastor Johann Adam Spitzner, dem 1712 ein Wappenbrief verliehen worden war. Bereits dieser Wappenbrief, von dem an späterer Stelle noch ausführlich die Rede sein wird, spricht von „einem sehr alten Geschlechte derer Spitzner“. Weises Darstellung, zu der auch eine gesondert gedruckte „Nachfahrentafel Spitzner“ gehört, umfasst 70 Druckseiten „und gibt die Ausfüllung zur Stammtafel“. Die Familienchronik gliedert sich in zwei größere Teile: eine dem damaligen Erkenntnisstand entsprechende „Familiengeschichte“ ab dem 16. Jahrhundert mit einer Übersicht zu den befragten Quellen und die namentliche deszendente Auflistung „Die einzelnen Familienmitglieder nach Generationen“. Proband ist dabei Balthasar Spitzner, der nach Auskunft u.a. des erwähnten Stammbaums und des Wappenbriefes in Südtirol Gemensteiger im Dienste des 1519 gewählten Kaisers Karl V. (1500 – 1558) gewesen sein und dort ebenso wie seine Vorfahren noch den Namen Rungg (Ring) getragen haben soll. Eingeräumt wird jedoch, dass weitere urkundliche Nachweise über den geheimnisumwobenen Gemensteiger und den für das 16. Jahrhundert angenommenen Namenswechsel „trotz mancherlei Nachforschungen“ nicht bekannt geworden sind.

Erich Weise, der im Sommer 1936 in Radeberg/Sachsen im Hause Goethestraße 16 lebte, macht u.a. auch Ausführungen zur Physiognomie (er selbst spricht irrtümlich von „Physiologie“) der Familienangehörigen: „Von jeher, noch in der Gegenwart deutlich hervortretend, ist den Familienangehörigen, Männern und Frauen, eine kräftige, breite, den Durchschnitt überragende Körpergestalt eigen, oft 1,80 m und darüber, breiter Oberkörper, ausgebildeter Schädel mit hoher und breiter, oft viereckiger Stirn und starkem Hinterkopf, vor allem aber ein rotblonder Haarwuchs, von hellblond bis kupferrötlich, und eine weiße, lichtempfindliche Haut, die durch starke Sonnenbestrahlung nicht, wie beim dunkelhaarigen, braun bis tiefbraun färbt, sondern sich rötet und keinen dauernden braunen Sonnenbrand zurückläßt. Nase und Mund sind kräftig, die Ohren klein bis mittel, das Kinn kurz und rund, die Stimme stark und kräftig, meist in tieferer Stimmlage liegend. Die Augen sind durchweg blau bis grau, mit Mischungen dieser Farben

Wahrscheinlich umständehalber dem seit 1933 herrschenden Zeitgeist folgend, fügt Weise, der 1933 als SPD-Mitglied in Radeberg von den neuen Machthabern aus dem Dienst entfernt worden war, seinen Ausführungen zur von ihm so genannten „Spitznergestalt“ noch die folgende Bemerkung hinzu: „Die Heiraten führten seit 1500 durchweg Blut aus Bauern-, Bürger-, Pastoren- und Beamtenfamilien Mitteldeutschlands zu, niemals nichtarisches, die Spitznergestalt hat sich dabei fast immer durchgesetzt, auch in den von Spitznerinnen abstammenden Linien“.

Die Ausführungen Weises zur Spitznerschen Physiognomie, die sich weitgehend am Idealbild des "arischen Menschens" ausrichten, bedürfen aus heutiger Sicht einer kritischen Betrachtung. Die bildlichen Darstellungen von männlichen Angehörigen des Familienverbandes, die sich seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, beginnend mit Balthasar Spitzner (1609 – 1681) und seinem Sohn Johann Adam Spitzner (1650 – 1723), als Auftragsarbeiten überliefert haben und Weise aus der fotografischen Sammlung des Familienarchivs bekannt waren, stellen die jeweiligen Personen – Pfarrer, Beamte und Mediziner – ausnahmslos in Positur dar. Die dabei angewendeten Darstellungstechniken sind naturgemäß jeweils diejenigen, welche in der betreffenden Zeitspanne zur Verfügung standen oder als modern galten (bis hin zum Aufkommen der Fotografie); sie sind somit äußerst unterschiedlich und daher schwer zu vergleichen.

Das Typische eines Menschen zeigt sich ja überdies nicht oder nur sektoriell in einem "eingefrorenen" Bild, sondern auch und gerade in der ihm eigenen Mimik, der Gestik und der individuellen Ausprägung des Geistes in mündlichen und schriftlichen Äußerungen. Es gibt natürlich erkennbar Merkmale der Ähnlichkeit unter den dargestellten Spitzner-Persönlichkeiten, so zum Beispiel die Ohrläppchen und überhaupt die Form der Ohren, der Nase und des Mundes. Allerdings ergibt sich insoweit wiederum die Schwierigkeit, dass diese Körperteile des Menschen einer altersbedingten Metamorphose unterworfen sind, was den Vergleich von Portraits, welche die Dargestellten in unterschiedlichen Lebensphasen zeigt, zusätzlich erschwert. Eine allgemein gültige Antwort ist daher im Ergebnis nicht möglich.

Aus der Sicht des Jahres 1936 war der Blankenhainer Pfarrer Johann Adam Spitzner (1650 – 1723) „der Stammvater derjenigen Linien, die bis jetzt vollständig ermittelt sind“. Insbesondere Rechtsanwalt Georg Spitzner war zu seinen Lebzeiten sehr darum bemüht gewesen, „durch regen Briefwechsel mit Verwandten den Zusammenhang aller Linien“ des recht verzweigten Familienverbandes aufzuhellen. Ausgebreitet werden 1936 sechs Linien, darunter die von dem Stadtsyndikus Johann Balthasar Spitzner (1637 – 1703) ausgehende Delitzscher Linie, welche jedoch bereits im 18. Jahrhundert erloschen ist, die von dem Advokaten Vollrath Friedrich Gotthold Spitzner (1771 – 1829) begründete Ruhlander Linie, die auch als „preußische Linie“ der Familie bezeichnet wird, sowie die Dresdener Linie nach dem Oberrechnungsrat Adolph Friedrich Esaias Spitzner (1768 – 1841). Im Blickpunkt der Darstellung Weises und der Dresdener Forschungen, welche dieser Veröffentlichung vorangegangen waren, standen somit die im öffentlichen Leben stehenden Pfarrer- und Beamtenfamilien, denen ein Sinn für die Familiengeschichte und

deren schriftliche Überlieferung zu eigen war. Weise hat diese Lücke durchaus gekannt, denn er schreibt einleitend, dass „für eine größere Anzahl Einzelfamilien“ zwar „Angaben über Vorfahren vorhanden“ sind, „jedoch nicht bis zum Hauptstamme reichend. Aus Raummangel konnte hierüber nichts abgedruckt werden; jedoch sollen die Nachforschungen hierzu, wenn uns die betreffenden Angehörigen unterstützen, vom Familienverbände fortgesetzt werden“.

Rechtsanwalt Erich Weise verstarb ebenso wie seine Frau an Hunger und Auszehrung im Dezember 1945 in Radeberg, wo er der SPD angehört hatte und 1923 für die Dauer von sechs Jahren zum stellvertretenden Bürgermeister gewählt worden war. Von seiner als Auftragsarbeit aus dem interessierten Familienkreis in unbekannter Auflagenhöhe erschienenen „Familienchronik des Geschlechtes Spitzner“, die 14 Generationen aufführt und teilweise bis in die frühen 30er Jahre des 20. Jahrhunderts reicht, scheinen heute in Privatbesitz und in öffentlichen Bibliotheken nur noch sehr wenige Exemplare vorhanden zu sein. Jeweils ein entleihbares Exemplar befindet sich jedenfalls in der Sächsischen Landes- und Universitätsbibliothek in Dresden und in der Bayerischen Staatsbibliothek in München.

Im Jahre 1939 veröffentlichte Ewald Rannacher als Quelle „zur bäuerlichen Hof- und Sippenforschung“ im Goslarer Verlag „Blut und Boden“ die von ihm für die „Landesbauernschaft Sachsen“ transkribierten und bearbeiteten Steuerverzeichnisse von Wernesgrün und Rothenkirchen für die Zeit von 1531 bis 1728. Die Verzeichnisse für Wernesgrün berücksichtigen bereits 1531, als das zur Pfarrkirche in Auerbach gehörende Dorf nur etwa 75 Einwohner in 13 Familien zählte, Bartel Spitzner und 1542 Bartell Spitzner und dessen Sohn Nickel Spitzner. Im benachbarten Dorf Rothenkirchen, wo die Überlieferung erst 1542 einsetzt, wird 1595 Hannß Spitzner als Steuerpflichtiger aufgeführt. Weitere einschlägige Nennungen für Wernesgrün datieren 1576 (Adam Spitznerin), 1605 (Paul Spitzner), 1610 (Paul Spitzner) und 1612 (Barthell Spietzner). Für Rothenkirchen werden Träger des Familiennamens ferner in den Jahren 1698 (Balthasar Spitzner) und 1728 (Johann George Spitzner) aufgeführt. Durch diese Erkenntnisse ergaben sich für die Familiengeschichtsforschung durchaus neue Perspektiven, die jedoch, wohl bedingt durch die herrschenden Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse, erst rund 20 Jahre später zum Tragen kommen sollten.

Der Zweite Weltkrieg 1939/45 und seine Folgen inklusive der politischen Teilung Deutschlands hinderten naturgemäß den weiteren Fortgang der Spitzner-Familienforschung. Wichtige Dokumente zur Familiengeschichte waren im Zuge der

Kriegsereignisse für immer verloren gegangen. Persönlichkeiten, die sich zur Jahrhundertwende der Familienforschung angenommen hatten, waren inzwischen bereits verstorben.

Nach dem Kriegsende und der Neuordnung bzw. Reorganisation der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse trat jedoch recht bald der aus Dresden stammende Ettliger Diplomingenieur und Arzneimittelfabrikant Dr. Walter Spitzner (1897 – 2001) durch eigene Forschungen hervor, welche die Familien- und Wappengeschichte der Spitzner auf Grund der Auswertung bisher unbekannter bzw. nicht beachteter oder noch nicht ausgewerteter archivalischer Quellen teilweise in einem neuen Licht darstellten und ab 1960 auch gedruckt erschienen.

Walter Spitzner, geboren am 20. Juni 1897 in Dresden als Sohn von Alfred Spitzner (1870 – ?), seit 1894 Violinist und ab 1917 Konzertmeister an der damaligen Sächsischen Staatskapelle, war bereits als junger Student in Dresden zu Beginn der 20er Jahre nachhaltig für die Geschichte der Vogtländer Familie Spitzner und ihre Erforschung interessiert worden. Rückblickend schrieb er dazu: „Als ich in den Jahren 1919 bis 1921 in Dresden im Loschwitzer Hause des Dr. Reinhard Spitzner wiederholt zu Besuch weilte, regte mich dieser durch die Erzählung von der Wappenverleihung an den Spitzner-Pfarrer Johann Adam 1712 und vom Gemensteiger an, Interesse an der Familienforschung zu nehmen“.

Dieses schon früh geweckte familienkundliche Interesse wird ihn lebenslang beschäftigen. Im Dresden-Loschwitzer Hause von Reinhard Spitzner lernte er nach eigenem Bekunden auch Hertha Motsch (1904 – 1990) kennen, mit der er am 30. Oktober 1926 in Karlsruhe die Ehe einging. Im gleichen Jahr promovierte er an der mechanischen Abteilung der damaligen Technischen Hochschule Dresden mit der Untersuchung „Über Warm-Matrizenstahl“ zum Dr.-Ing.

Im Jahre 1955, nach vorangegangenen beruflichen Tätigkeiten u.a. für Unternehmen der deutschen Großindustrie in Berlin, Bremen, Dresden und im damaligen Reichsgau Sudetenland sowie der Vertreibung von dort, trat Walter Spitzner in Ettligen/Baden in die W. Spitzner Arzneimittelfabrik GmbH ein. Diese hatte sein Sohn, der damalige Pharmazie- und Botanikstudent Wolfram Spitzner, geboren am 10. Februar 1928 in Frankfurt/Main, der 1949 das Erkältungsmittel und Erfolgsprodukt „Pinimenthol“ entwickelt hatte, ebenfalls 1949 gegründet. Im Sommer 1959 unternahm Walter Spitzner dann mit seiner Frau seine

erste private Forschungsreise nach Tirol, um dort u.a. dem legendären Gamsensteiger Balthasar Spitzner nachzuspüren und die Spitzner-Alm im Ultental bei St. Walburg aufzusuchen.

In der Einleitung zu seiner ersten familiengeschichtlichen Publikation, dem Spitzner-Wappenbuch, erläuterte er seine grundsätzliche Absicht, schrittweise eine Schriftenreihe veröffentlichen zu wollen, „die meinen Namensvettern und -basen und unseren Kindern und Kindeskindern berichten soll über die Forschungen nach unseren Vorfahren und ihrer Herkunft, über die Zusammenhänge mit Geschichte und Kultur, über Berufe, die sie ausübten und besondere Leistungen, die einzelne von ihnen hervorrufen lassen, über Geographie und Landschaft, in der sie lebten[,] und über das Einhorn, unser Wappentier“. In dieser erklärten Absicht folgten im Laufe der 60er und frühen 70er Jahre weitere Druckschriften zur Familiengeschichte, die er Interessenten in großzügiger Weise zur Verfügung stellte. Auch Archive und Bibliotheken in der damaligen DDR wurden mit Exemplaren der neuen Spitzner-Druckschriften bedacht.

In den 60er Jahren entwickelte Walter Spitzner ferner als Verwalter des Familienarchivs zunächst mit tatkräftiger Unterstützung von Hubert Knauber sowie sodann seines langjährigen Archivars und Berufsgenealogen Alfred Maschke aus Chemnitz u.a. sieben großformatige und gefaltete Stammtafeln, die in der Regel bis etwa 1800 reichen, Personenkennzahlen zuweisen und anderen Forschern oftmals den individuellen Anschluss ermöglichen. Zunächst nur für die Linien der Familien von Sanitätsrat Dr. Rudolf Spitzner (1890 – 1969) in Plauen, von Walter Spitzner (1908 – 1993), aus Schnarrtanne stammender Textilfabrikant im niederrheinischen Elpmt bei Mönchengladbach, Gertrud Alves geb. Spitzner (1906 – 1972) in Kansas City/USA, die durch ihre Ehe mit einem Amerikaner dauerhaft in die USA gelangt war, und schließlich Dr. Walter Spitzner (1897 – 2001) in Ettlingen waren nach Möglichkeit Fortführungen bis in die Gegenwart erstellt worden.

Die schrittweise entwickelten und im Herbst 1973 in zunächst nur 54 Exemplaren verbreiteten Stammtafeln basieren auf in mühevoller Kleinarbeit unter den Bedingungen der damaligen DDR zusammen getragenen Erkenntnissen „aus Steuerlisten, Kirchenbüchern, Amtsrechnungen, Melderegistern, Gerichtsakten, Staats- und Stadt-Archiven, Geburts-, Heirats- und Sterbeurkunden“. Allein im Pfarramt Auerbach waren von dem Genealogen Alfred Maschke auftragsweise rund 66.000 Kirchenbucheintragungen durchgesehen worden!

Sechs der im Jahre 1973 veröffentlichten Stammtafeln beziehen sich auf das sächsische Vogtland und verdeutlichen mit ihren genealogischen Angaben das quantitative Wachstum sowie die zunehmende geografische Verbreitung der Familie Spitzner bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Wie bescheiden die Lebensverhältnisse einzelner Vorfahren gewesen sein müssen, zeigt, so schreibt Walter Spitzner an anderer Stelle, „die Erwähnung einer Kuhkette als Erbstück“ im Gerichtsbuch von Auerbach. Durch Walter Spitzners genealogische Forschungen gelangten erstmals und allmählich auch die bei Erich Weise noch weitgehend unberücksichtigten bäuerlich-ländlichen Namensträger in das Blickfeld der systematischen Familienüberlieferung.

Die siebte Stammtafel gilt mit ihren vergleichsweise wenigen Eintragungen der bis heute noch immer weitgehend unerforschten Oberpfälzer Linie im Raum von Velburg. Die von der Dresdner Familienforschung in den 20er Jahren begründete Auffassung, nach der der Familienname Spitzner in Deutschland „erst seit dem 16. Jahrhundert und da nur im Vogtland nachweisbar“ ist, war damit auf Grund eingetretener besserer Erkenntnis endgültig aufgegeben worden.

1977/78 gelang es der Ettlinger Familienforschung erstmals, einzelne Vogtländer Stammtafeln „für heute noch blühende Linien über das Jahr 1800 hinaus bis zur Gegenwart fortzuführen“. Weitere Ergänzungen und Präzisierungen dieser Stammtafeln konnten in jüngster Zeit von Familienforschern u.a. als Ergebnisse von gezielten eigenen Nachforschungen und Internetrecherchen nachgetragen werden. Ferner erschien zwischen Januar 1969 und Januar 1993 das von Dr. Walter Spitzner herausgegebene „Mitteilungsblatt“ des Familienarchivs, in dem regelmäßig über neue Forschungen und Erkenntnisse zur Familiengeschichte sowie über Familienereignisse berichtet wurde.

Bei der W. Spitzner Arzneimittelfabrik GmbH kam es unterdessen zu einer grundlegenden Veränderung. Zum 1. Januar 1986 schied die Familie Professor Wolfram Spitzner, bisher Hauptgesellschafterin, aus dem Ettlinger Arzneimittelunternehmen aus, das zum gleichen Zeitpunkt von der Unternehmensgruppe Dr. Willmar Schwabe Arzneimittel übernommen wurde. Dr. Walter Spitzner verstarb am 26. Juli 2001 „nach einem sehr langen, erfüllten Leben“ im Alter von 103 Jahren.

Eugen Horst Spitzner in Aumühle bei Hamburg, Sohn des Kapitäns Wilhelm Horst Spitzner

(1899 – 1969), Architekt und direkter Nachfahre des Auerbacher Pfarrers Balthasar Spitzner (1564 – 1633), legte im Jahre 2005 Forschungsergebnisse zur eigenen Familie und Interpretationen in der Art eines historischen Romans zur Familiengeschichte vor.

Im März 2006 wurde seitens des Verfassers, dem nach längeren Bemühungen im August 1987 mit Hilfe von Dr. Walter Spitzner und seines Genealogen Alfred Maschke der Anschluss an eine der vorliegenden Spitzner-Stammtafeln gelungen war, die erste umfassende Homepage zur Geschichte und Genealogie der Familie Spitzner (www.spitzner-jahn.de) eingerichtet, die seitdem regelmäßig aktualisiert und um neue Erkenntnisse erweitert wird. 2008 kam ergänzend der E-Mail-Newsletter „Spitzner-Familienforschung“ hinzu, den eine wachsende Zahl interessierter Familienmitglieder und -forscher im In- und Ausland erhalten.

2 Herleitung des Familiennamens

Eine abschließende und befriedigende bzw. schlüssige Deutung des Familiennamens Spitzners lag trotz mehrfacher Bemühungen von verschiedener Seite für längere Zeit nicht vor. In den Vogtländer Quellen begegnet der Nachname in dieser Form ab 1531 mit der Erwähnung von „Wolff Spitzners Knecht“ und weiteren Trägern des Familiennamens in Steuerlisten, während er in der Oberpfalz schon 1383 belegbar ist. Gelegentlich vorkommende, aber unwesentliche Schreibvarianten sind seit dem 16. Jahrhundert Spietzner (1542 und 1612) und Spizner (1631), die Motion (Veränderung des Geschlechts eines Namens durch Hinzufügen einer Endung) Spitznerin (1531, 1576 und 1605), ferner Spitznern (1659) sowie in den Universitätsmatrikeln von Leipzig und Wittenberg auch die latinisierten Formen Spitznerus bzw. Spiznerus.

Gerne bemühte man zur Herleitung und Deutung des Familiennamens immer wieder den legendären Gernsensteiger Balthasar Spitzner, dem der Nachname Spitzner anstelle von Rungg (Ring) gegeben worden sei, weil er die höchsten Felsspitzen habe erklimmen können. Walter Spitzners langjähriger Hausgenealoge Alfred Maschke, der diese recht populäre Herleitung 1993 in der letzten Ausgabe des Mitteilungsblattes des Familienarchivs nur noch als „eine Möglichkeit“ unter mehreren bezeichnet, sieht in dem Familiennamen Spitzner eine Kürzung der für die Vogtländer Region typischen Berufsbezeichnung „Spitzenmacher“.

Die deutschen Familiennamen werden bekanntlich in der Regel nach fünf Bedeutungsgruppen eingeteilt: nach dem Rufnamen, nach der Herkunft oder der

Abstammung, nach der Wohnstätte, nach dem Beruf, dem Amt oder dem Stand und nach einem Übernamen bzw. Bei- oder Spitznamen. Aus namenkundlicher Sicht wurde 1992 von Volkmar Hellfritzsch darauf hingewiesen, dass sich der Wohnstättenname Spitz(e) zwar von einem entsprechenden Örtlichkeitsnamen ableitet und somit eine „Wohnstätte an der Flurspitze“ bezeichnet, jedoch im Übrigen auch weiterhin ungesichert sei, „inwiefern späteres Spitz(n)er diese Form fortsetzt“.

Der Duden-Band zu den deutschen Familiennamen bewertet den Familiennamen Spitzner 2005 jedoch als eine Derivation (Wortableitung) auf –er zu dem Namen „Spitz“ mit der Bedeutung eines Wohnstättennamens „für jemanden, der auf einem spitz zulaufenden Gelände siedelte“. Für diese Interpretation spricht auch die 1593 für den Ort Schnarrtanne bei Auerbach belegte Wortform „Spietzener“.

3 Die ältesten Vogtländer Belege

Im Liber benefactorum monasterii S. Francisci, dem „Buch der guten Taten“ der Franziskanerabtei Zwickau, das um 1460 entstanden ist und u.a. auch das seit dem 20. November 1411 in einem Leibgedingebrief für die Vögtin Margarete von Plauen urkundlich bezeugte Rützengrün berücksichtigt, kommt der Vogtländer bzw. Rützengrüner Familienname Spitzner noch nicht vor. Dem Forscher Walter Spitzner zufolge ist Wolff Spitzner, Bauer in dem Dorf Rützengrün nordöstlich von Auerbach, der älteste namentlich bekannte männliche Vorfahre und damit Stammvater der seit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts im Vogtland gesichert nachweisbaren Familie Spitzner. Im Jahre 1531 wird er nämlich in der Türkensteuerliste der Herren von der Planitz für Rützengrün durch den Eintrag "Wolff Spitzners Knecht", der mit 2 1/2 Pfennigen zum Gesindelohn- und Hauptgeld veranlagt wird, zwar nur indirekt und postum, aber eindeutig erwähnt. Neben Spitzner nennt diese Quelle noch die Familiennamen weiterer Einwohner Rützengrüns: Heckel, Hannel, Nickel, Rinck, Wolf und Zwicker. Die überlieferten Steuerlisten des 16. Jahrhunderts für die Dörfer Rützengrün, Hohengrün, Wernesgrün und Rothenkirchen sind die ältesten Quellen zur Familiengeschichte, die in weiteren amtlichen Belegen ihre Ergänzung finden.

3.1 Steuerlisten, Stadt- und Gerichtsbücher

Außer "Wolff Spitzners Knecht" werden 1531 für Rützengrün in den Steuerlisten noch Wolffs Söhne Fabel (1473 – 1551), Lorentz (1478 – 1538), ein direkter Vorfahre des Verfassers, und Thomas (1480 – 1551), der wahrscheinlich keine Nachfahren hatte, erwähnt. Die Türkensteuerliste für Zwickau berücksichtigt 1531 auch die Radspinnerin

Merten Spitznerin – also die Witwe von Mertten Spitzner. Balthasar Spitzner (1466 – nach 1530) wiederum galt noch bis etwa 1968 als ältester namentlich bekannter Vorfahre der Familie Spitzner und soll der älteren Familienüberlieferung zufolge als Gernsensteiger in Südtirol im Dienste Kaiser Karl V. (1500 – 1558) gestanden haben, so dass von der Forschung zeitweise und maßgeblich von einer Einwanderung der Familie Spitzner in das Vogtland aus Tirol/Österreich ausgegangen wurde. Festzuhalten ist jedenfalls, dass der Vorname Balthasar im 15. bis 17. Jahrhundert zu den häufigsten innerhalb der Familie Spitzner gehörte.

In Hohengrün lebte 1531 Bartel Spitzner, Sohn des Fabel. Sein Onkel Bartel Spitzner (1475 – 1543) schließlich war Bauer in Wernesgrün und wahrscheinlich von Rützengrün nach dort eingehiratet. 1531 wird er als einziger Träger des Familiennamens Spitzner und sodann 1542 mit seinem Sohn Nickel Spitzner in den Wernesgrüner Steuerlisten aufgeführt. 1531, als man in Wernesgrün nur etwa 13 Familien und rund 75 Einwohner zählt, veranschlagt man sein Gut mit 21 Schock. Gut zehn Jahre später wird die Steuerlast des Spitznerschen Besitzes in Wernesgrün mit 85 Florentinern (Gulden) angegeben. Bartel Spitzner hat in Wernesgrün 1542 eine Magd beschäftigt und hält auf seinem Anwesen vier Kühe, zwei Kälber und ein Schwein. Diese Angaben werden in aussagefähiger Weise vor allem ergänzt durch die Nennung von Familienangehörigen in den Zwickauer Amtsrechnungen (1533), im Stadtbuch von Auerbach (1537), in den Gerichtsakten über den so genannten Eibenstocker Rainungsstreit zwischen dem Amt Schwarzenberg und dem Lehnsherrn von der Planitz (1539) sowie in den Steuerlisten für Schnarrtanne (1576, 1589 und 1595).

Gerichtsbücher wurden bis in das 19. Jahrhundert bei den örtlichen Behörden geführt und enthalten vor allem Eintragungen über Grundstücksverkäufe und Verpfändungen, über Nachlass- und Vormundschaftsangelegenheiten. Nach den Eintragungen im Eibenstocker Gerichtsbuch erwarb im Jahre 1553, am Montag nach Maria Lichtmess, Hans Spitzner, ein Sohn von Nickel Spitzner aus Wernesgrün und mit Magdalena Seidel verheiratet, von den Erben des Andres Seidel ein kleines Haus. Das Häuschen ist jedoch bereits 1559 durch Feuer „verdorben“. Die Brandstätte wird mitsamt einem Garten an Thomas Meiner „ufn Schneeberg“ verkauft, bei dem Hans Spitzner Schulden hat. 1561 geht die Liegenschaft von Meiner auf Jakob Jauhe über. Baltzer Spitzner wiederum, Sohn des Fuhrmann Balthasar Spitzner in Auerbach, heiratete am 19. Mai 1588 in Eibenstock Magdalena Wiesner. Nach seinem Tode im Jahre 1599 wurden für seine Witwe, seinen 7-jährigen Sohn Balthasar und seine erst 9-wöchige Tochter Magdalena Vormünder bestellt. Weitere lebende und minderjährige Kinder werden in dieser Quelle nicht genannt. Magdalena

Spitzner geb. Wiesner heiratete im Übrigen bald darauf erneut, nämlich am 18. November 1599 in Eibenstock den Melchior Pechstein aus Zschorlau.

Aus dem Gerichtsbuch von Göltzsch ist ein Testament vom 14. November 1593 bekannt, das Ewald Rannacher in seiner „Chronikrolle“ zur Geschichte Schnarrtannes berücksichtigt hat. Es wurde gemeinschaftlich errichtet von Adam Spietzener (Spitzner) und seiner Frau Dorothea, und zwar "zur Schnarrthanne" im Hause von Lorentz Möckel. Die Eheleute Spitzner sind 1593 erkennbar schon recht betagt, jedoch "bei gesundem Leibe, auch guter Vernunft", und setzen nun – insbesondere auf Drängen von Dorothea – den jeweils Überlebenden zum Erben ihrer "faahrenden Haabe" ein. Mit "fahrender Habe" ist hier das bewegliche Vermögen gemeint. Das Testament wurde aufgesetzt im Beisein des Richters Christoph Trummer und des Geschworenen Lorentz Möckel; als Zeugen waren anwesend Jobst Spitzner - im Übrigen einer meiner direkten Vorfahren in Schnarrtanne, der in den dortigen Steuerlisten 1589 und 1595 aufgeführt wird - und Martin Herholt (Herold).

Die Vogtländer Belege über die Familie Spitzner aus der ersten und zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts sind zwar eindeutig und die Rekonstruktion der genealogischen Zusammenhänge durch Dr. Walter Spitzner schlüssig. Ein deutlich älteres Vorkommen des Familiennamens Spitzner ist jedoch, worauf 1970 ebenfalls Walter Spitzner aufmerksam machte, aus der Oberpfalz bekannt. Bereits im Mai 1383 nämlich, am Mittwoch in der Pfingstwoche, verkauften Albrecht Spitzner, seinerzeit siegelführender Bürger und Bauer in der Stadt Vilseck in der Oberpfalz, und seine Ehefrau an Heinrich, Schneider in Pesenricht, und dessen Frau vier Gänse und vier Pfennige sowie eine Fastnachtshenne zu sechs Pfennigen und zehn Schillingen jeweils in Vilsecker Stadtwährung. Der aufgrund dieser Quelle, die im Band 24 auf Seite 479 der bayerischen Urkundensammlung „Monumenta boica“ veröffentlicht ist, seit 1970 von der Familiengeschichtsforschung immer wieder vermutete genealogische Zusammenhang zwischen dem älteren Oberpfälzer und dem späteren gehäuften Vogtländer Vorkommen des Familiennamens Spitzner bzw. die Auswanderung eines frühen Namensträgers aus der Oberpfalz konnte bisher zwar noch nicht abschließend aufgeklärt werden. Er ist jedoch keineswegs unwahrscheinlich.

3.2 Kirchenbücher

Zu den ältesten familiengeschichtlichen Belegen aus dem Vogtland gehören neben vereinzelt Eintragungen in den Kirchenbüchern z.B. von Schneeberg auch die einschlägigen Überlieferungen in den Kirchenbüchern von Rodewisch über Taufen,

Heiraten und Beisetzungen ab 1594. Zwischen dem 21. Oktober 1594 und dem 1. Juli 1647 lassen sich die folgenden einschlägigen – für den vorliegenden Zweck zur Verdeutlichung der genealogischen Zusammenhänge gelegentlich um zusätzliche Informationen ergänzte – Eintragungen über Angehörige der Familie Spitzner feststellen:

- | | |
|-------------------|---|
| 21. Oktober 1594 | Heirat von Adam Spitzner, Sohn von Adam Spitzner und Elisabeth, mit Magdalena Seidel, Tochter von Thomas Seidel |
| 25. November 1594 | Heirat von Hannß Spitzner, Sohn von Adam Spitzner und Elisabeth, mit Rebecca Lenck, Tochter von Baltzer Lenck |
| 5. November 1595 | Taufe von Catharina Spitzner, Tochter von Hannß Spitzner und Rebecca geb. Lenck |
| 22. Februar 1597 | Taufe von Balthasar Spitzner, Sohn von Hannß Spitzner und Rebecca geb. Lenck |
| 14. November 1597 | Heirat von Georg Spitzner, Sohn von Adam Spitzner und Elisabeth, mit Margarethe Bretschneider, Tochter von Merten Bretschneider in Stützensgrün |
| 27. August 1598 | Taufe von Esther Spitzner, Tochter von Georg Spitzner und Margarethe geb. Bretschneider |
| 16. Oktober 1598 | Beisetzung von Esther Spitzner, Tochter von Georg Spitzner und Margarethe geb. Bretschneider |
| 23. Oktober 1598 | Heirat von Bartel Spitzner, Sohn von Adam Spitzner und Elisabeth, mit Margarete Motheß, Tochter des Schafknechtes Hans Motheß |
| 9. April 1599 | Taufe von Barbara Spitzner, Tochter von Hannß Spitzner und Rebecca geb. Lenck |
| 11. Juli 1599 | Beisetzung von Barbara Spitzner, Tochter von Hannß Spitzner und Rebecca geb. Lenck |
| 15. Juli 1599 | Beisetzung von Hannß Spitzner, Sohn von Adam Spitzner und Elisabeth |
| 26. Oktober 1607 | Heirat von Rebecca Spitzner geb. Lenck, Witwe von Hans Spitzner, und Caspar Hermann |
| 13. Juli 1608 | Beisetzung von Elisabeth, Witwe von Adam Spitzner |
| 21. Juli 1609 | Taufe von Jacob Spitzner, Sohn von Adam Spitzner und Magdalena geb. Seidel |

19. Februar 1618	Heirat von Christof Spitzner, Sohn von Adam Spitzner und Magdalena geb. Seidel, und Maria aus Schneidebach
21. Juli 1619	Taufe von Caspar Spitzner, Sohn von Christof Spitzner und Maria
24. November 1619	Heirat von Rebecca Spitzner, Tochter von Georg Spitzner und Margarethe geb. Bretschneider, und Caspar Freytag
1619	Beisetzung von Jacob Spitzner, Sohn von Adam Spitzner und Magdalena geb. Seidel
15. Juli 1623	Beisetzung von Magdalena Spitzner geb. Seidel
16. Januar 1624	Taufe von Maria Spitzner, Tochter von Christof Spitzner und Maria
26. Januar 1626	Taufe von Adam Spitzner, Sohn von Christoff Spitzner und Maria
2. März 1629	Taufe von Christoff Spitzner, Sohn von Christoff Spitzner und Maria
16. November 1631	Heirat von Balthasar Spitzner und Margarete Petzel
15. Juli 1632	Taufe eines „Töchterleins“ von Balthasar Spitzner und Margarethe geb. Petzel
1632	Beisetzung der Tochter von Balthasar Spitzner und Margarethe geb. Petzel
25. April 1634	Heirat von Christof Spitzner, Sohn von Georg Spitzner, und Margarethe Krezsch
22. November 1634	Taufe von Margarethe Spitzner, Tochter von Christoph Spitzner und Margarethe geb. Krezsch
11. Januar 1635	Heirat von Balthasar Spitzner, Witwer, und Catharina Seckel, Tochter von Melchior Seckel und Margarethe geb. Schmeltzer
25. Juli 1636	Taufe von Maria Spitzner, Tochter von Christoph Spitzner und Margarethe geb. Krezsch
21. August 1636	Taufe von Johannes Spitzner, Sohn von Balthasar Spitzner und Catharina geb. Seckel
3. September 1636	Beisetzung von Georg Spitzner, Ehemann von Margarethe Spitzner geb. Bretschneider
8. Februar 1638	Heirat von Wolf Spitzner und Margreta Oettel, Witwe von Caspar

1638	Taufe von Catharina Spitzner, Tochter von Wolff Spitzner und Margarete geb. Freytag
21. März 1640	Taufe von Balthasar (Baltzer) Spitzner, Sohn von Wolff Spitzner und Margarete geb. Freytag
30. September 1641	Taufe von Michel Spitzner, Sohn von Balthasar (Baltzer) Spitzner und Catharina geb. Seckel
26. Februar 1642	Beisetzung von Margarethe Spitzner geb. Bretschneider, Witwe von Georg Spitzner
1642	Beisetzung von Christof Spitzner, Ehemann von Maria
1643	Beisetzung von Maria Spitzner, Tochter von Christof Spitzner und Maria
1. Juli 1647	Taufe von Balthasar (Baltzer) Spitzner, Sohn von Balthasar (Baltzer) Spitzner und Catharina geb. Seckel

Die älteren Kirchenbücher von Auerbach hingegen wurden bei dem großen Stadtbrand am 15. Juli 1757 unwiederbringlich vernichtet. Die noch vorhandenen späteren Bücher enthalten bis mindestens 1815 die Eintragungen für Auerbach sowie für 34 verschiedene Dörfer und Wohnplätze, darunter auch Hahnenhaus und Schnarrtanne. Das erste Kirchenbuch für Rothenkirchen wurde im Jahre 1672 durch den Diakon Töpfer angelegt. Zu einer eigenständigen Parochie (Pfarre) wurde Rothenkirchen jedoch erst 1706 nach 150-jährigen Verhandlungen erhoben; der Pfarre Rothenkirchen wurde 1888 auch das Nachbardorf Wernesgrün zugeteilt, das bis dahin zwar noch zur evangelisch-lutherischen Pfarre Auerbach gehörte, jedoch schon seit 1837 über einen eigenen Friedhof verfügte.

4 Wappen und Siegel der Familie Spitzner vom 17. bis zum 20. Jahrhundert

Seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts werden in Teilen der Familie Spitzner mit gewissen Variationen ein Einhornwappen und entsprechende Siegel geführt. Gemeinsam ist den verschiedenen Ausführungen im blauen Feld ein in der Regel über mehreren Felsspitzen nach links oder aber nach rechts aufsteigendes weißes Einhorn (unicornus) als Wappentier.

4.1 Das Chemnitzer Wappen von 1669

Das wohl älteste Spitzner-Wappen datiert 1669 und wurde 1893 im Wappenbuch der Stadt Chemnitz veröffentlicht, das zum 750-jährigen Stadtjubiläum herausgegeben wurde. Der

Abdruck in diesem Buch zeigt ein nach (heraldisch) links aufsteigendes Einhorn, jedoch keine Felsspitzen. Wem dieses Wappen verliehen wurde bzw. vom wem es im 17. Jahrhundert in Chemnitz geführt wurde, ist allerdings bis heute nicht bekannt. Dr. Walter Spitzner hat das von ihm entdeckte Chemnitzer Wappen 1960 erneut veröffentlicht, allerdings mit verändertem Helmkleinod und in kolorierter Form. Das Wappen zeigt nunmehr im blauen Schild ein rechts auf steigendes weißes Einhorn, darüber einen eisenfarbenen gewöhnlichen Stechhelm mit Halskleinod. Das Helmkleinod ist ein mit dem Rumpf emporwachsendes gleiches Einhorn; die Helmdecke ist blau-silber.

4.2 Wappen und Siegel des Dresdener Ratsherrn Andreas Spitzner

Der Bergmannssohn Balthasar Spitzner (1564 – 1633) war der erste Pfarrer aus der Vogtländer Familie und wirkte als solcher in Auerbach, wo die Reformation 1520 eingeführt worden war. Einer seiner Enkel war der spätere Dresdener Ratsherr und Ratskämmerer Andreas Spitzner (1645 – 1693), Sohn des Auerbacher Pfarrers Andreas Spitzner (1603 – 1670). Das farbig auf Pergament gezeichnete Wappen von Andreas Spitzner aus dem Jahre 1673 war aufgrund einer einschlägigen Mitteilung des Ratsarchivs der Stadt Dresden der zeitgenössischen Familienforschung spätestens im November 1935 bekannt. Es findet sich im Privilegienbuch der Stadt Dresden von Christian Schiebling und zeigt „über drei schräg rechts aufsteigenden Felsspitzen ein aufspringendes weißes Einhorn, auf dem Helm das Einhorn wachsend. Dasselbe Wappen ist auf den mehrfach in den Akten vorkommenden Siegeln zu sehen, der Siegelstempel trägt noch die Anfangsbuchstaben A.S.“.

Walter Spitzner beschreibt das Wappen des Ratsherrn 1960 vorläufig so: „Im reliefartigen blauen, gold umrandeten Schild über drei schräg nach rechts aufsteigendes weißes Einhorn; darüber ein nach vorn gerichteter, eisenfarbener Stechhelm mit an gewundenem Bande hängendem goldenen Halskleinod und geziert mit einem rot-weißen Wulst mitflatternden Bändern, daraus nach rechts das weiße Einhorn wachsend, die Heldecke rot-weiß abhängend“. Ein Wappenbrief für Andreas Spitzner, der auch als Gründer des Waisenhauses der Stadt Dresden hervortrat, mit Sara Lichtenberger verheiratet war und kinderlos verstarb, ist bisher nicht bekannt geworden.

4.3 Das Wappen des Blankenhainer Pfarrers Johann Adam Spitzner von 1712

Der Blankenhainer Pfarrer Johann Adam Spitzner (1650 – 1723) war ein Sohn des Pfarrers und Stammbaumverfassers Balthasar Spitzner (1609 – 1681) und ein Cousin des vorerwähnten Dresdener Ratsherrn und Wappenträgers Andreas Spitzner. Johann Adam

war zweimal verheiratet: ab 1678 mit der Juristentochter Maria Elisabeth Conradi († 1709) und sodann mit Maria Magdalena Weise. Am 24. November 1712 wurde ihm und seinem bereits verstorbenen Bruder, dem Delitzscher Stadtsyndikus Johann Balthasar Spitzner (1637 – 1703), ein Wappenbrief verliehen. Ausgestellt und gesiegelt wurde dieser auf Pergament geschriebene Brief von Christoph von Kuntsch (1640 – 1724) auf Kuntdorf zu Altenburg, seit 1685 kaiserlicher Pfalz- und Hofgraf und seit 1708 Träger eines durch Joseph I. von Habsburg verliehenen Wappens. Der Wappenbrief für Johann Adam und Johann Balthasar Spitzner befand sich 1936 in Urschrift bei Dr. Erich Weise in Radeberg. Er hat den folgenden Wortlaut:

„Ich Christoph von Kuntsch auf Kuntdorff der Römischen Kaysserlichen Majestät Pfaltz: und Hoff:Graffe wie auch Hoch:Fürstl: Sachsen:Gothaischer Rath bekenne öffentlich mit dießem Brieffe und thue Kund allermänniglich:

Demnach der allerdurchlauchtigste und unüberwindlichste Fürst und Herr, Herr Leopold dieses Nahmens der Erste, Römische Kaysser zu allen Zeiten Mehrer des Reiches, in Germanien, zu Hungarn Bohemia, Dalmatien, Croatien, und Sclavonien König, Erz-Herzog in Oesterreich pp. Mein allergnädigster Kayßer und Herr pp. Glorwürdigster Gedächtniß, Mir aus besondern Gnaden, mit wohlbedachtem Muth, guten Rath und rechten Wissen aus Kayßerlicher Macht und Vollkommenheit, sub dato Wien, den 2 Juny 1685ten Jahres, Mich nicht allein in die Ehre und Würde Dero Kayßl. Pfaltz und Hoff: Grafen allergnädigst erhoben, sondern auch darbey unter andern staatlichen Begnadigungen und Privilegien, auch diese besondere Freyheit mir allergnädigst verliehen und gegeben, daß ich ehrlich: und redlichen Leuten nach meinem Gefallen Wappen und Kleinode mittheilen, und Dieselben zu Wappen:Lehen: und Gerichts:genossen erheben möge.

Und aber mir hierbey satssam bekannt, was gestalt Der Wohl Ehrwürdige und in Gott Wohlgelahrte Herr Johann Adam Spitzner der Philosophie Magister und ins Sieben und Dreyßigste Jahr wohl meritirender Pfarrer zu Blanckenhayn und Rütelsdorff, Zwickauischer Inspektion, nicht allein von ehrlichen Vornehmen Eltern, aus einem sehr alten Geschlechte derer Spitzner, unter welchen einer von den Uhr: Uhr: Ahnen in Kayßer Caroli V. Diensten gestanden, erzeuget, sondern auch Von Jugend auff, nunmehr ins Drey und Sechzigste Jahr seines Alters sich so wohl eines Löbl. und Christl. Tugend: Wandels gegen Männiglich befließen, als auch insonderheit Denselben bey seinem schwehren Ambte und Lehr: Stande, Kinder: Zucht und Haußwesen, mit grossem Ruhm und Ehren Vor Gott und Der erbarn Welt dergestalt ausgeübet, dass sonderbares Lob und Ehre erlanget auch dannenhero mehr als wohl meritiret daß Er mit fernern Ehren angesehen werden möchte.

Allermassen ich nun denselben Vorwürdigst erkant, daß Ihme und seinen Ehelichen Leibes Erben und deroselben Erbens-Erben oberwehtes Stück Von Der Röm. Kayßerl. Maj. Mir allergnädigst conferirten Freyheit, mitzugetheilet werde; Also thue Dasselbe auch hiermit in bester und beständigster Form, als es immer geschehen kann, soll oder mag, und benahmentlich soll das Ihme ertheilte Wappen oder kleinodt, als, wie es in der Mitte des Briefes, gemahlet zu befinden, gestalt und beschaffen seyn:

Und zwar der Schild soll haben ein blaues Feld, woraus ein springendes weißes Einhorn mit einem göldenen Ringe im Maul, und göldenen Haaren sich in die Höhe erhebet, unter welchen sich Sechs graue Felßenstücke davon der dritte etwas abgebrochen, befindet, auf welchen ferner ein gewöhnlicher zur rechten Seiten gewendeter eisenfarbener Stechhelm, mit drey silbernen Reifen, göldenen Rändern und Aufschlägen, umb welches Scheitel eine

göldene Crone herum gehet, sambt einer blau und weißen mit Gold erhabenen Helmdecke und fliegenden Bändern, an welchen ein gölden Kleinodt, an einem gewundenen göldenen Bande hanget, auff dem Helm aber ein in die Höhe sich erhebendes weißes, mit einem göldenen Ringe im Maule, auch göldenen Haaren gezieretes Einhorn zu sehen

Welches Wappen, Kleinodt, Schild und Helm ob wohltermelter Herr Magister Johann Adam Spitzner, Seine Eheliche Leibes Erben, und Deroselben Erbens: Erben, wiewohl auch seines verstorbenen einzigen Bruders Weyl. H. Johann Balthasar Spitzners gewesenen Stadt: Syndici zu Döhlitzsch hinterlassene Eheliche Kinder und Nachkommen für und für in alle ewige Zeit haben, führen und Deren in allen und jeglichen Ehr: und redlichen Sachen und Geschäften, zum Schimpff und Ernst, in Streiten, Stürmen, Kämpffen, Gefechten, Panieren, Gezelten, Insiegeln, Petschafften, Kleinoden, Begräbnissen und sonsten aller Orten und Enden, nach sein und seiner Erben Nothdurfften, Willen und Wohngefallen, gebrauchen, auch alle und jegliche Gnade, Freyheit, Ehre, Würde, Vortheil, Recht und Gerechtigkeit mit Aembtern und Lehen Geist- und Weltlichen haben, zu halten und zu tragen mit andern Kayßerl. Und des Heil. Reichs Wappen und Lehns:Genoß:Leuten, Lehn und alle andern Gerichte zu besitzen, Urtheil zu schöpfen und Recht zu sprechen und dessen allen theilhaftig, würdig, empfängl. Und darzu tauglich, schicklich und gut seyn, in Geist: und Weltln. Sachen und Ständen sich dessen erfreuen, gebrauchen und genießen sollen und mögen als andere des Heil. Reichs. Und Kayßerl. May. Dero Königreiche Fürstentumb und Lande Wappen und Lehns:Genoß:Leute solches alles haben, sich dessen erfreuen, gebrauchen und geniessen, Von Recht oder Gewohnheit, allermännigl. Ungehindert: doch anderen so der gleichen Wappen und Kleinodt etwa vorher rechtmäßig hergebracht, an ihren Rechten Wappen und Kleinoden in alle Wege unschädlich.

Und dieses thue aus mehr allerhöchstgedachter Kaysserl. May. Mir allergnädigst ertheilter Macht Gewalt und Freyheit in Krafft des darüber allermildest verliehenen Comitiv:Diplomatis mit dem Anhang ob ich mich zwar nicht versehe, daß jemand Ihme He. Mag: Johann Adam Spitznern oder dessen und wohlgedachten seines seel: He. Bruders Eheliche Leibes Erben und Nachkommen, an Gebrauch oder Geniess dieses Wappens oder Kleinodts auch deme anhangender Rechte und Freyheiten ieden hindern oder beeinträchtigen solle, daß demnach da sich jemand dergl. gelüsten lassen würde, der oder dieselbe in die mehr angezogenen meinen Palatinate:Briefe einverleibete Strafe von Funffzig Mark löthiges Goldes, halb in die Kayßerl. Hoff.camer, die andere Helffte aber Mir unnachlässig zu bezahlen, und benebenst in die Kaysserl. Und des Heil. Reiche schwere Ungnade und Straffe gefallen seyn solle, welches Ihme ein jeder zu Vermeyden angelegen seyn laßen würde. Dessen zu wahrer Uhrkund und mehrer Bevestigung habe ich diesen offenen Brieff eigenhändig unterschrieben und mein gewöhnlich Palatinat Insiegel darangehangen.

So geschehen im Kuntzschen Hoffe zu Altenburg den 24 Novembri Anno 1712

Christoph Von Kuntsch“.

Johann Adam Spitzner erhielt Wappen und Siegel im Alter von 63 Jahren und in seinem 37. Dienstjahr als Pfarrer von Blankenhain (Blanckenhayn) und Rüdelsdorf (Rütelsdorff). Die gegebene Begründung, er habe sich von Jugend an „so wohl eines Löbl. und Christl. Tugend: Wandels gegen Männiglich befließen, als auch insonderheit Denselben bey seinem schwehren Ambte und Lehr: Stande, Kinder: Zucht und Haußwesen, mit grossem Ruhm und Ehren Vor Gott und Der erbarn Welt“ ausgeübt, ist jedoch bei strenger Betrachtung keine ausreichende Begründung für eine Wappenverleihung. Umschrieben wird eigentlich

nur das, was ohnehin Johann Adams Dienstpflicht als Substitut seines Vaters und schließlich nach dessen Tod 1681 als Pfarrer war. Es bleibt daher nur die Vermutung, dass er aus anderen – in der Urkunde 1712 nicht ausgesprochenen bzw. nicht aussprechbaren und heute nicht mehr ermittelbaren – Motiven als Wappen- und Siegelberechtigter fortan und vererblich „mit fernern Ehren angesehen“ werden sollte.

Die damalige Studienreferendarin und akademische Zeichenlehrerin Ilse Anna Susanne Werther (1902 – ?), deren Großmutter väterlicherseits Emma Spitzner (1836 – 1873) aus der Dresdener Linie der Familie stammte, zeichnete 1936 für Weises Veröffentlichung das Familienwappen von 1712 neu, und zwar ebenfalls mit einem nach (heraldisch) links springenden Einhorn. Weise gibt folgende Beschreibung: „In Blau ein nach links springendes silbernes Einhorn mit goldner Mähne, mit einem goldnen Ring im Maul, über sechs Felsspitzen, von denen die vierte nach rechts abgebrochen ist. Auf dem eisenfarbenen Stechhelm wachsend das springende Einhorn. Heldecken: blau-weiß“. Direkte Nachfahren des Blankenhainer Pfarrers Johann Adam Spitzner leben heute u.a. in Hamburg, Köln und Südafrika.

Eine „Kupferplatte mit Wappen“, die „möglicherweise“ aus der Zeit des Kreisamtmanns Georg Friedrich Spitzner (1688 – 1764) stammte, befand sich 1936 bei Hedwig Spitzner geb. Balke (1875 – ?), der Witwe des mehrfach erwähnten Familienforschers Dr. Justus Friedrich Reinhard Spitzner, in Dresden-Loschwitz. Ein Einhorn-Wappen, dessen Ausführung ebenfalls leider nicht im Einzelnen überliefert ist, war auch auf dem Ölportrait des Pfarrers Johann Andreas Spitzner (1693 – 1743) – er war ein Sohn von Johann Adam – in der Kirche von Thierbach bei Pausa zu sehen, deren Pfarrer er seit 1726 war. Auf einem kleineren Ölbild, das den Oberrechnungsrat Adolph Friedrich Esaias Spitzner (1768 – 1841) zeigte und 1934/36 im Besitz seiner unverheirateten Urenkelin Fanny Brause (1868 – ?) in Crimmitschau stand, „soll dieser einen großen Siegelring“ getragen haben.

4.4 Spitzner-Wappen und -Siegel des 19. und 20. Jahrhunderts

Aus dem 19. Jahrhundert sind innerhalb der Familie u.a. die folgenden Wappen bzw. Wappensiegel bekannt: 1. die so genannte Gosecker Form im Stil des ausgehenden 18. Jahrhunderts im Besitz des Landgerichtsrates Johann Karl Spitzner (1761 – 1844) in Goseck und zuletzt in dem des Rechtsanwalts Franz Georg Spitzner (1871 – 1935) in Dresden, 2. Wappen und Siegel von Anna Marschall geb. Spitzner (1870 – nach 1936) in Kolding/Dänemark, 3. Siegelringe „aus verschiedener Zeit“ im Besitz von Regierungsoberbergrat Karl Spitzner (1876 – 1951) in Dresden, Studiendirektor Friedrich

Spitzner (1883 – 1954) in Zittau, Landgerichtsrat Hellmut Spitzner (1891 – 1959) in Dresden sowie Christine Laue geb. Spitzner (1893 – ?) in Berlin-Friedrichshagen. Neu angefertigte Siegelringe von 1937/38 befinden sich heute im Kölner Raum bei den Nachfahren von Gustav Friedrich Erwin Spitzner (1924 – 1973), einem Sohn des erwähnten Studiendirektors Friedrich Spitzner.

Ebenfalls Neuanfertigungen des 20. Jahrhunderts sind das Wappen des Landgerichtsrates Dr. Reinhard Spitzner in Dresden-Loschwitz (1920), das in seiner Ausführung in etwa der überlieferten Beschreibung von 1712 entsprach und „auf einer Porzellanplakette, in einer ledernen Schreibmappe eingelassen, (...) in hellen Farben gemalt und eingebrannt“ war, sowie das Wappen des Arzneimittelproduzenten Dr. Walter Spitzner in Ettlingen (1959/60), welches als Auftragsarbeit „unter Berücksichtigung der Wappenbeschreibung im Wappenbrief von 1712 und unter weitgehender Beachtung der alten heraldischen Regeln“ angefertigt wurde.

5 Verbreitung des Familiennamens

In Deutschland ist der Familienname Spitzner, sieht man von dem älteren Oberpfälzer Vorkommen zunächst einmal ab, „erst seit dem 16. Jahrhundert und da nur im Vogtlande nachweisbar“. Das Vogtländer Stammgebiet des Familienverbandes Spitzner war im 16. Jahrhundert eindeutig der kleine geographische Raum, der von Rützengrün (1531), Wernesgrün (1531), Hohengrün (1531), Auerbach (1543), Rodewisch (1594) und Rothenkirchen (1595) gebildet wird. Von dieser gut überschaubaren Region aus verbreitete sich der Name sodann weiter „bis zum mittleren Erzgebirge, in einzelnen Erscheinungen im 17. und 18. Jahrhundert nach Städten Kursachsens, von da im 19. Jahrhundert nach der Mark, von Ruhland (Laus.) aus“. Es entstanden u.a. die bald wieder erloschene Delitzscher Linie durch den Stadtsyndikus Johann Balthasar Spitzner (1637 – 1703), die Ruhlander Linie des Advokaten Vollrath Friedrich Gotthold Spitzner (1711 – 1829) sowie die Dresdener Linie nach dem Oberrechnungsrat Adolph Friedrich Esaias Spitzner (1768 – 1841), dessen Ururenkel Dr. Reinhard Spitzner im 20. Jahrhundert zu den beiden Begründern der systematischen Spitzner-Familienforschung gehörte.

Vorsichtigen Schätzungen zufolge kamen innerhalb des Familienverbandes nach 1800 etwa 3.000 Nachkommen hinzu, so dass die genealogischen Zusammenhänge und Verbreitungsgebiete im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts zunehmend unübersichtlich werden. In den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts war der Familienname weiterhin „sehr häufig im Erzgebirge und Vogtlande“ anzutreffen, „vereinzelt“ aber auch „in Dresden, Chemnitz, Leipzig und einigen anderen Städten, meist durch Zuzug“. Auch einige

Abwanderungen in das europäische und außereuropäische Ausland sind bekannt. So heiratete 1799 Dienegott Friedrich Spitzner aus Grünhain im dänischen Kopenhagen Inger Christina Petersen. Ferner begegnet der Familienname im 19. Jahrhundert in Frankreich sowie auswanderungsbedingt in den USA sowie seit dem 20. Jahrhundert auch in Kanada und Südafrika.

5.1 Vorkommen des Familiennamens Spitzner in Deutschland

Im Telephon-Adressbuch für das Deutsche Reich von 1942 finden sich 58 Anschlüsse, die auf den Namen Spitzner zugelassen sind, darunter 7 in Leipzig, 6 in Berlin und 5 in Auerbach. In den Regionen Sachsens liegen nach wie vor eindeutig die geographischen Schwerpunkte des Namensvorkommens. Träger des Namens Spitzner lebten im März 2007 zumindest in den folgenden Ortschaften, Städten und Gemeinden Deutschlands:

Aalen, Allersberg, Alt Zachun, Annaberg-Buchholz, Aue, Auerbach/Vogtland, Aumühle, Babenhausen, Bad Arolsen, Bad Brückenau, Bad Elster, Bad Frankenhausen, Bad Freienwalde/Oder, Bad Füssing, Bad Lobenstein, Bad Schlema, Bamberg, Barbing, Barleben, Bebra, Belleben/Salzlandkreis, Berg, Bergen, Bergisch Gladbach, Berlin, Bertsdorf-Hörnitz, Bielefeld, Biemöhlen, Bochum, Bonn, Borna, Brandenburg, Braunschweig, Bremen, Brennberg, Breuberg, Brilon, Bülstringen, Burglengenfeld, Burgweinting/Regensburg, Buseck, Chemnitz, Cottbus, Crinitzberg, Cuxhaven, Dahchwitz/Hoppegarten, Darmstadt, Dessau, Döhlau, Dommitzsch, Dorst, Dresden, Düsseldorf, Duisburg, Ebrach, Edewecht, Eibenstock, Eimen, Eisenach, Eisleben, Elsterwerda, Erding, Erkelenz, Erlangen, Eschershausen, Essen, Esslingen, Ettlingen, Falkensee, Falkenstein, Feucht, Filderstadt, Forchheim, Frankenberg, Frankfurt/Main, Friedenweiler, Friedrichsdorf, Frotschau, Gaggenau, Garbsen, Geislingen, Geldern, Gera, Gerdshagen, Gevelsberg, Glauchau, Gmund, Gnemern, Gochsheim, Goldberg, Goslar, Gransee, Greifswald, Greiz, Grettstadt, Gunzenhausen, Guteborn, Hagen, Halle, Hamburg, Hammerbrücke, Hannover, Hartha, Hartmannsdorf, Hartmannsgrün, Hasenthal, Hauptmannsgrün, Heidenheim, Heitersheim, Hemmingen, Hengersberg, Herbertingen, Hermsdorf, Herzogenaurach, Hetzerath, Heusenstamm, Hilden, Hornburg, Hude, Issigau, Kamp-Lintfort, Karlsruhe, Kerken, Kevelaer, Kiel, Kipfenberg, Kirchberg/Sachsen, Kirchentellinsfurt, Kirchhain, Kirchheim, Klingenthal, Köln, Köthen/Anhalt, Konstanz, Kühlungsborn, Kusterdingen, Langenfeld, Langenweißbach, Laufenburg/Baden, Lauter, Leipzig, Lemgo, Lemwerder, Lengenfeld/Vogtland, Lenggries, Leubnitz, Leubsdorf, Lichtenau, Lichtentanne, Liebenau, Limbach/Oberfranken, Löffingen, Lößnitz, Ludwigsburg, Lübbenau/Spreewald, Lübeck, Lützen, Lugau, Mahlow, Mainz, Mannheim, Margetshöchheim, Marktheidenfeld, Marsberg, Maxhütte-Haidhoff, Menden, Mittelbach, Mühltruff, Mühlwand, München, Münster-Handorf, Mutterstadt, Mylau, Nagold, Netzschkau, Neubrandenburg, Neuenhaus/Aichtal, Neuensalz, Neukirchen/Erzgebirge, Neumark, Neuss, Neustadt, Niederwiesa, Niesky, Nünchritz, Nürnberg, Oberding, Oberhausen, Oberkirch, Oberlauterbach, Oberreute, Oberwiesenthal, Oelsnitz/Erzgebirge, Oer-Erkenschwick, Oldenburg/Oldenburg, Ottobrunn, Parsberg, Plauen, Pleinfeld, Pöhl, Poing, Pritzwalk, Pronstorf, Radolfzell, Raißach, Randersacker, Reichenbach, Regensburg, Regenstauf, Remscheid, Reumtengrün, Riesa, Rockenhausen, Rodewisch, Rodgau, Roitzsch, Rositz, Rothenkirchen, Rüsselsheim, Saalfeld/Saale, Saara, Salzwedel, Schlettau, Schloß Holte-Stukenbrock, Schneeberg, Schöneck/Vogtland, Schöneiche, Schönfels, Schönheide/Erzgebirge, Schorndorf, Schwandorf, Schwarzburg, Schweinfurt,

Schwerte, Seffern, Sehmatal-Sehma, Selb, Sennfeld, Seybothenreuth, Soest, Solingen, Sosa, Speyer, Spreenhagen, Spremberg, Stadtallendorf, Stadthagen, Störnstein, Stralsund, Stützengrün, Stuttgart, Sulzheim, Taunusstein, Teublitz, Titisee-Neustadt, Todesfelde, Treuen, Treuenbrietzen, Trieb, Troisdorf, Tübingen, Ulm, Uthmöden, Viersen, Vohenstrauß, Waidhaus, Waldheim, Waldkirchen, Weferlingen, Weiden, Weihenzell, Weinböhl, Weischlitz, Weißenburg, Werda, Werdau, Wernesgrün, Wertheim, Wilkau-Haßlau, Wismar, Wittenberg, Wittgert, Wittlich, Wolfshagen, Wonfurt, Würzburg, Zeitz, Zirndorf, Zobes, Zschorlau, Zwickau und Zwönitz.

5.2 Spitzner in der Oberpfalz

Hinsichtlich des bereits angesprochenen Vorkommens des Familiennamens Spitzner in der vom Vogtland nicht allzu weit entfernten Oberpfalz fasste Erich Weise 1936 die von Dr. Reinhard Spitzner und Georg Spitzner zu ihren Lebzeiten gewonnenen Erkenntnisse mit folgendem Satz zusammen: „Im 18. Jahrhundert tritt auch in der Oberpfalz ein Zweig auf, dessen Herkunft noch nicht ermittelt werden konnte“. Bei diesem genealogisch-geographischen Befund blieb es zunächst gut 60 Jahre lang. 1968/69 jedoch machte Dr. Walter Spitzner auf Leonhard Spitzner in Markt Kastl bei Pfaffenhofen aufmerksam, der 1584 in einer Türkensteuerliste mit 200 Gulden veranlagt wurde und 1602 verstarb. Leonhard Spitzner (1660 – 1694), einer seiner Nachfahren, heiratete am 5. Februar 1686 eine namens Steiner und war Verwalter auf der Burg Helfenberg bei Lengsfeld. Damit war der gesicherte Nachweis für ein Oberpfälzer Namensvorkommen bereits im 16. und 17. Jahrhundert erbracht.

1970 wurde der Ettlinger Familienforschung durch eine schriftliche Auskunft des Stadtarchivs Weiden bekannt, dass 1383, und zwar am Mittwoch in der Pfingstwoche, in der Stadt Vilseck der dortige Bürger Albrecht Spitzner eine Zinsurkunde ausgestellt und gesiegelt hat. Diese Urkunde aus dem Archiv des ehemaligen Benediktinerklosters Kastl, die 1821 im Band 24 der „Monumenta boica“ – einer Urkundensammlung zur Geschichte Bayern im Mittelalter – veröffentlicht wurde, hat folgenden Wortlaut:

„Ich albreth Spizner an der zeit purger ze vilseck und mein eleiche wirtin wekennen offenleichen mit dem prief alle den di in an sehent oder hörent lesen daz wir recht und redleichen verchauft haben und ze chaufen haben geben auz unserm gut daz da gelegn ist ze pesenriht Heinrich dem sneider ze pesenriht und seiner eleichen wirtin und alle iren erben vier chens und fünf pfenning und ein fasnahthun umb an sehs pfenning zehen schilling pfening der statwerung ze vilseck, der wir gar und ganz wezalt sind worden mit der weschaeden da wir in schullen virtigen di obgenanten gült alz aller gültis und zins recht ist on geuerd. und on all ir scheden und dez sind chauflewte gewesen di den chauf gemacht haben, Ruger der Henel, und ulrich der Forsch. an der zeit purger ze vilseck und Chunrad

der Chinhofer gesessen ze Chinhof und dez ze urkund gib ich obgenanter Albrech Spizner für mich und für mein eleiche wirtin den offen prief versigelt mit meinem aigen Insigel daz ich daran gehangen han allez daz stet ze halten und volfüren waz am dem prief geschriben stet. der prief ist geben worden do man zalt von Crists gepurd dreizehen hundert und darnach in dem drew und achzigsten Jar dez michens in der pfingstwochen".

Ein direkter genealogischer Zusammenhang zwischen diesem Oberpfälzer Vorkommen und der Vogtländer Familie wurde für durchaus denkbar gehalten: „Da die Besiedlung des Vogtlandes von fränkischem Boden ausging, ist nicht unmöglich, daß wirklich eine Verbindung besteht. Gleiche Ortsnamen in der Oberpfalz wie Auerbach und Lengenfeld, die wir auch im Vogtland finden, unterstreichen diesen Zusammenhang“. Auch die Hussiten-Einfälle in die Oberpfalz 1420/34 könnten, so wurde vermutet, einem Spitzner Anlass zur Abwanderung in das Vogtland gegeben haben. Gegen eine Zuwanderung in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts spricht jedoch zum anderen, dass der Name Spitzner um 1460 in der „Villa Ruczengrun“ (Rützengrün) bzw. im Vogtland noch nicht bekannt und erst ab 1531 durch die Eintragung „Wolff Spitzners Knecht“ eindeutig belegbar ist. Trotz einiger in jüngerer Zeit gewonnener weiterer familienkundlicher Erkenntnisse besteht zwischen Albrecht Spitzner in Vilseck und dem Verwalter Leonhard Spitzner auch weiterhin eine grundsätzliche Überlieferungslücke von rund 200 Jahren.

Einer breiteren Öffentlichkeit bekannt wurden aus dem politischen Raum Alfred Spitzner (1921 – 1992), Architekt in Parsberg und ab 1978 Bezirkstagspräsident der Oberpfalz, sowie sein Neffe, der in Parsberg aufgewachsene Hans Spitzner (* 1943), von 1993 bis 2007 Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie in München.

5.3 Spitzner in Böhmen

Catharina Spitzner, die wahrscheinlich einzige Tochter von Lorenz Spitzner in Rützengrün, heiratete 1591 im böhmischen Schlaggenwald einen namens Zimmermann und zog mit ihrem Ehemann sodann nach Gfell. Diese knappe Information ist zunächst für längere Zeit die einzige über das Vorkommen des Familiennamens in Böhmen. 1685 kommt in Böhmen allerdings ein Wenzel Spitzner vor, dem ab 1718 weitere Nennungen folgen. So wurde Josef Spitzner 1736 in Kolin geboren, und Elisabetha Spitzner heiratete 1778 in Graslitz. Weise führt ferner 1936 aus, dass es sich bei den vor dem Ersten Weltkrieg festgestellten Trägern des Familiennamens Spitzner in Prag und Wien „nur in einzelnen Fällen um echte Spitzner“ handele. Die übrigen Namensträger würden nämlich „von einer Person“

abstammen, „die den Namen Anfang des 19. Jahrhunderts in Böhmen ohne Verwandtschaftsberechtigung annahm“. Eine belastbare Quelle für diesen undurchsichtigen Vorgang um „echte“ und „unechte“ Spitzner wird von Weise allerdings nicht genannt. Auch die besagte „Person“ in Böhmen wird von Weise an keiner Stelle namhaft gemacht.

Das zeitweise Vorkommen des Namens Spitzner in der Ukraine ist erst in jüngster Zeit bekannt geworden und beruht auf einer Zuwanderung aus Böhmen. Um 1831 nämlich siedelte sich mit dem katholisch (!) getauften Johann Spitzner (um 1800 – 1848) ein erster Namensträger aus Roßhaupt/Böhmen in Machliniec/Galizien an. Das Bekenntnis zum katholischen Glauben sowie die räumliche Nähe von Roßhaupt zur Oberpfalz geben Anlass zu der Vermutung, dass diese Spitzner ihren Ursprung in der Oberpfalz haben. Ein Nachfahre von Johann Spitzner wanderte im Übrigen 1939 nach Argentinien aus.

5.4 Von Zwickau nach Kamp-Lintfort – Spitzner am linken Niederrhein

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts verließen die Vorfahren des Verfassers ihren bisherigen Wohnplatz Schnarrtanne und siedelten sich in Wernesgrün nördlich von Schnarrtanne an. August Hermann Spitzner (1826 – 1864), der in Wernesgrün geborene Urgroßvater, war von Beruf Handarbeiter. Aus seiner 1853 geschlossenen Ehe mit Christiane Friederike geb. Herold war in Wernesgrün u.a. der Sohn Friedrich Albert (1854 – 1901) hervorgegangen. Dieser erlernte zunächst den Beruf des Schuhmachers und lebte vorübergehend in Schönheide/Erzgebirge, wo er 1881 die dortige Weberin und Fuhrmannstochter Emilie Louise Morgner (1857 – 1894) heiratete. Trauzeugen waren die Fabrikarbeiterin Friederike Emilie Petzold und die Weberin Auguste Albine Morgner, wahrscheinlich eine unverheiratete Schwester der Braut. Bald verzogen die Eheleute nach Marienthal bei Zwickau (Marienthal wurde erst 1902 nach Zwickau eingemeindet), wo die Eheleute zunächst im Hause Nr. 23 und später im Hause Altenburger Straße 29 (heute: Altenburger Straße 111, ehemaliger Gasthof „Bergschlößchen“), wohnten. Als Berufsangaben des früh verwitweten Ehemanns – Emilie Louise Spitzner geb. Morgner starb 37-jährig im Kindbett – finden sich in den standesamtlichen Quellen „Ziegeleiarbeiter“ (1888/94) und schließlich „Fabrikarbeiter“ (1901). Ähnlich wie sein Vater verstarb auch Friedrich Albert recht früh mit 46 Jahren.

Im Laufe des Jahres 1912 gelangte der Vogtländer Familienname Spitzner dann durch die Abwanderung seines ältesten und in Marienthal geborenen Sohnes Albert Ottomar Spitzner (1888 – 1955) aus der Zwickauer Region nach Kamp-Lintfort am linken Niederrhein. Der Grund für die Einwanderung in die westliche Ballungsrandzone des

Ruhrgebiets war rein wirtschaftlicher Art. Die Doppelschachtanlage der Steinkohlenbergwerk Friedrich Heinrich AG in der damaligen Gemeinde Lintfort, die am 1. Juli 1912 die Kohlenförderung für den Absatz aufgenommen hatte, bot dem jungen landwirtschaftlichen Wanderarbeiter nämlich eine neue und dauerhafte berufliche Perspektive. Seinen ersten Wohnsitz hatte er in dem wachstumsträchtigen Industrieort Lintfort im Hause Albertstraße 25 b (später: Ebertstraße), einem Haus in der großen, in ihrem Endausbau rund 2.300 Wohnungen umfassenden Bergarbeiterkolonie östlich des Zechengeländes.

Im Sommer 1913 heiratete er als „Kohlenlehrhauer“ vor dem Standesbeamten in Duisburg-Hamborn das zehn Jahre ältere katholische Dienstmädchen Theresia Krygowski (1878 – 1957), Tochter eines Schuhmachers aus Rosko/Kreis Filehne in Posen und in Hamborn wohnhaft. Zuvor war er allerdings auf Wunsch seiner Braut vom evangelisch-lutherischen zum römisch-katholischen Glauben übergetreten. Zeugen der standesamtlichen Trauung in Hamborn waren der Maschinist Nikolaus Vogel und der Fabrikarbeiter Franz Kowal. Der erste eheliche Kamp-Lintforter Wohnsitz war im Hause Albertstraße 44 b. Danach, am 16. Juni 1918, folgte ein Umzug zur Georgstraße 13 b. Aus seiner Ehe gingen in Kamp-Lintfort, das noch bis 1934 aus den gemeinsam verwalteten Ämtern Kamp, Hoerstgen und Vierquartieren bestand, zwischen 1914 und 1922 sechs in der katholischen Religion getaufte Kinder hervor: Franz Albert (1914 – 1945), Paul Johann (1915 – 2006), Albin Julius (1917 – 1987), Heinrich Edmund (1919 – 1920), Bruno Heinrich (1921 – 1989) und Klara Melanie (* 1922). Ab dem 11. Dezember 1922 lebte die siebenköpfige Familie Spitzner – die Eltern und fünf Kinder – in dem gerade fertig gestellten Siedlungshaus Auguststraße 107 b im südöstlichen Bereich der Kolonie und unmittelbar neben einer 16-klassigen Volksschule. Ottomar Spitzner verstarb 1955 als Berginvalid (Rentner) in Kamp-Lintfort. Namensträger und direkte Nachfahren wohnen heute vor allem in Kamp-Lintfort, in Städten und Gemeinden der näheren niederrheinischen Region sowie im Kreis Bernburg in Sachsen-Anhalt. Für diese Spitzner ist die Familiengeschichte inzwischen bis in das frühe 16. Jahrhundert weitestgehend dokumentiert.

5.5 Auswanderungen nach Übersee

Unter den deutschen Auswanderern, die im Laufe des 19. Jahrhunderts über Bremen oder Hamburg nach Amerika gelangten, befanden sich auch einige Träger des Namens Spitzner, die sich eine Besserung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse in Übersee erhofften. So ließen sich Caspar Spitzner und seine Frau Barbara geb. Schuhmacher, die 1831 in Hohenollen/Pfalz geheiratet hatten, in Brown/Illinois nieder, wo sich der Familienname ab

den 50-er Jahren durch die Söhne Fredrick (1833 – 1924) und Jacob (1842 – 1892) weiter verbreitete. Aus Roßhaupt in Böhmen stammten die Eheleute Georg Spitzner und Elisabeth geb. Lange, die ihre Schiffsreise nach Übersee 1868 antraten und sich sodann in Minnesota ansiedelten. Ein Carl Heinrich Spitzner, verheiratet mit Mathilde Therese geb. Panwitz, war 1870 in New York Inhaber der Firma Tobacco & Co. Der 22-jährige Friedrich Spitzner wiederum, über dessen Herkunft ebenfalls nichts bekannt ist, kam am 22. September 1882 in New York an. Im Dezember 1892 folgte die 25-jährige Pauline Spitzner aus Treuen. Ende des 19. Jahrhunderts ist der Name Spitzner zumindest in Illinois, Indiana, Kentucky, Minnesota, New York und Pennsylvania nachweisbar.

Auswanderungen sind ferner für die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg sowie aus den 30-er Jahren durch Passagierlisten überliefert. So verließen Deutschland 1925 der ledige Otto Spitzner aus Erlengrün in Thüringen, 30 Jahre alt, der in Bremen die „America“ des Norddeutschen Lloyd bestieg, sowie der noch jugendliche Carl Spitzner (* 1908) aus Zwickau, der mit der „George Washington“ der United States Line von Bremen nach New York übersetzte. Es folgte 1926 eine Dorothea Spitzner, verheiratet, 35 Jahre alt und aus Leipzig stammend. Katharina Spitzner und Margarethe Spitzner reisten erstmals 1933 mit der „Deutschland“ von Hamburg nach New York, während der 56-jährige Emil Spitzner aus Chemnitz mit der „Europa“ des Norddeutschen Lloyd von Bremen aus New York ansteuerte. Die „Vancouver“ der gleichen Gesellschaft brachte die geschiedene Marie Spitzner, 44 Jahre alt und aus Chemnitz, ebenfalls 1933 von Bremen nach Los Angeles. Katharina Spitzner und Margarethe Spitzner gelangten 1935 wie schon 1933 mit der „Deutschland“ der Hamburg-Amerika-Linie von Hamburg aus ein weiteres Mal nach New York.

Felix Spitzner, 48 Jahre alt, Sohn von Julius A. Spitzner und Amalia geb. Burkberg, und seine ein Jahr jüngere Frau Louise geb. Darmstadt hatten 1899 in Manhattan geheiratet und waren 1922, als sie mit der „George Washington“ des Norddeutschen Lloyd von Bremen zurück nach New York fuhren, bereits seit längerer Zeit amerikanische Staatsbürger. 1927 wanderten aus Galizien Johann Spitzner (1906 – 1978), Sohn von Michael Spitzner (1875 – ?) und Anna geb. Ascherl (1876 – ?), und Clara geb. Keim (1919 – 1971) nach Buenos Aires aus; Nachfahren leben bis heute in Argentinien. 1931 nutzte Felix Spitzner die „Columbus“ des Norddeutschen Lloyd, um nach New York zu reisen, während seine Frau und eine ledige Gertrud Spitzner, möglicherweise eine Tochter aus der Ehe mit Felix, auf der „Berlin“ eingeschifft wurden. Die aus Chemnitz stammenden amerikanischen Eheleute Emil und Helene Spitzner traten 1938 erneut die Überfahrt von Bremen nach New York an.